

testen Raum ein (zusammen die Hälfte des Buchs).

Aber auch die anderen Philosophen werden in gehaltvoller Knappheit (dies ist überhaupt ein durchgehender Vorzug des Buchs) dargestellt. Den Beginn bildet Hesiod, der zwar noch der Welt des Mythos angehört, bei dem sich aber schon ein anfängliches Fragen nach den Gründen und Zusammenhängen erkennen läßt. Bei den folgenden vorsokratischen Philosophen des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Anaximander, Xenophanes, Parmenides u. a.) wird der Leser nicht nur auf die Anfänge der großen Grundfragen der Ontologie, Kosmologie und Religionsphilosophie stoßen, sondern auch auf viele interessante Details, wie das erste Auftauchen des Evolutionsdenkens oder des heliozentrischen Weltsystems sowie auf eine höchst modern anmutende Religionskritik. Die (auf Platon und Aristoteles folgende) Philosophie des Hellenismus wird beherrscht von der Stoa, der Lehre Epikurs und dem Skeptizismus. Neben Zeitbedingtem, aber auch bleibenden Errungenschaften werden überzeitliche Alternativen des Denkens deutlich, zwischen denen sich weitgehend auch das heutige Philosophieren bewegt.

Der Neuplatonismus bildet den Abschluß der Geschichte der antiken Philosophie. Mit seinem in den verschiedenen Varianten doch einheitlichen metaphysischen und religionsphilosophischen System hat er das Mittelalter geprägt und bis weit in die Neuzeit gewirkt. Sein Abschluß ist also zugleich ein Beginn. Einen solchen Neubeginn und ein solches fruchtbares Weiterwirken kann jeder erleben, der die Rückkehr zu den antiken Anfängen des Philosophierens nicht scheut. Das wird aus der Lektüre des Buchs von Ricken deutlich. Es lohnt sich, sich von ihm zu diesen Anfängen zurückführen zu lassen.

J. Schmidt SJ

MILNER-IRININ, JAKOV A. – DAHM, Helmut: *Ethik*. Hrsg. v. Peter Ehlen. München: Berchmans 1986. 635 S. (Sammlung Wissenschaft und Gegenwart.) Kart. 98,-.

Die Ethik, die Milner-Irinin schon 1963 in Russisch veröffentlichte, unterscheidet sich von den „herkömmlichen in der Sowjetunion publi-

zierten marxistisch-leninistischen Ethiken“ (7). Das Buch erschien im Verlag der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, der allerdings nur 60 Exemplare drucken ließ. Diese äußerst niedrige Auflage läßt vermuten, daß Milner-Irinins Ethik der offiziellen Lehre nicht ganz entspricht. Ehlen nahm dies zum Anlaß, um das umfangreiche Werk in deutscher Sprache herauszugeben.

Das Gewissen, das dem Menschen gebietet, „in Übereinstimmung mit dem Ideal des Guten zu handeln“ (17), stellt Milner-Irinin in den Mittelpunkt seiner Ethik. Als höchster ethischer Wert ist für ihn das Gute „die Identität von Wahrheit, Gerechtigkeit und Schönheit“ (69), die sich in einer neuen, durch die Menschheit geschaffenen, freien, menschlichen Welt zur höchsten Einheit vereinen. „Nach dem Gewissen zu handeln“ (19) ist das unbedingte Gebot des Menschen. Um dieses Gebot zu erfüllen, muß er die zehn Prinzipien wahrer Menschlichkeit erfüllen. Neben dem Prinzip des Gewissens gehört zu diesem Sittengesetz das Prinzip der Selbstvervollkommenung, das den Menschen verpflichtet, sich als Mensch zu verwirklichen. Dazu muß er das Prinzip des Guten achten und das Prinzip des gesellschaftlichen Eigentums realisieren. An das Prinzip der Arbeit sollte er sich halten, weil ihn „die Arbeit in vollem Umfang des Wortes geschaffen hat“ (190). Darüber hinaus gebietet ihm sein Gewissen, die Prinzipien der Freiheit, der edlen Gesinnung, der Dankbarkeit, der Weisheit und der Tat zu respektieren.

Obwohl Milner-Irinin dieses Sittengesetz ausführlich erläutert, bemüht er sich zu wenig, seine Ethik deduktiv aus allgemeinen philosophischen Prinzipien einsichtig zu machen. Dies dürfte für ihn allerdings auch nicht einfach sein, weil er Idealismus und Metaphysik strikt ablehnt und die Kategorien des dialektischen und historischen Materialismus dafür kaum ausreichen. Zudem stellt er eine Reihe von Thesen auf, die philosophisch kaum zu begründen sind. So ist beispielsweise nicht ganz einsichtig, warum heute gerade das städtische Industrieproletariat „der tiefste, natürliche Deuter des moralisch bewußt gewordenen Widerspruchs zwischen Sein und Sollen ist“ (33). Ebenso wenig überzeugt die Behauptung, daß „die revolutionäre Arbeiter-

klasse, die sich von der wissenschaftlichen Theorie des Marxismus-Leninismus leiten läßt, der geschichtliche Träger des höchsten moralischen Bewußtseins der Gegenwart und aller vergangenen Zeiten ist“ (ebd.). Mit welchem Recht behauptet Milner-Irinin, der religiöse Mensch „handle wie ein Scheinheiliger und Heuchler“ (151) und das Neue Testament sei „im Grunde genommen auf die Verewigung des Systems der Sklaverei und der Ausbeutung abgestellt“ (185)?

Darüber hinaus ist es sehr mühsam, das dicke Buch zu lesen, weil, von den Kapitelüberschriften abgesehen, eine übersichtliche Gliederung fehlt, der Autor immer wieder vom Thema abschweift und komplizierte Schachtelsätze eine klare Gedankenführung verhindern. Neben dem Verfasser ist dafür auch der Übersetzer verant-

wortlich, dem es zudem nicht immer gelingt, den treffenden deutschen Ausdruck zu finden. So fragt sich der Leser, was beispielsweise mit „kristallinischer Klarheit“ (55) und „evangelischen Zeiten“ (185) gemeint sei. Schwer einzuordnen ist auch der umfangreiche Beitrag von Dahm, der die „kommunistische Rechtfertigung des Guten“ (503–629) kritisiert. Da er sich hauptsächlich mit dem Marxismus-Leninismus auseinandersetzt, zum besseren Verständnis von Milner-Irinins Ethik kaum etwas beiträgt und den Umfang des Buchs aufbläht, hätte man ihn besser gesondert veröffentlichen sollen. All dies macht es schwer, dem berechtigten Anliegen des Herausgebers gerecht zu werden, der deutschen Lesern einen sowjetischen Ethiker vorstellen wollte.

J. Oswald SJ

ZU DIESEM HEFT

Die jüngsten Bischofsernennungen haben bei vielen Menschen Betroffenheit hervorgerufen und ihre Beziehung zur Kirche schwer belastet. MEDARD KEHL, Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, fragt nach den Ursachen und sucht Wege, die aus der Krise führen können.

Die Bedeutung Marias in der Heilsgeschichte und in der Kirche gehört zu den noch ungelösten Fragen der Ökumene. HEINRICH FRIES, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität München, nennt die Probleme, macht aber darauf aufmerksam, daß Maria auch eine Chance für die Einheit der Christen sein kann.

JOSEF FUCHS, Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Hochschule Gregoriana in Rom, geht den geistigen Grundlagen des gesellschaftlichen Strukturwandels nach. Als Ausgangspunkt dient ihm der Begriff der Würde des Menschen.

Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche Orden, in denen Frauen erstmals auch außerhalb eines streng abgeschlossenen Klosterbezirks wirken konnten. VICTOR CONZEMIUS macht diese Entwicklung und ihre Tragweite am Beispiel der Kreuzschwestern von Menzingen und von Ingenbohl deutlich.

Von der Umweltkrise ist auch die theologische Ethik herausgefordert. JOHANNES REITER, Professor für Moralthologie an der Universität Mainz, sieht wichtige Aufgaben in der Begründung menschlicher Verantwortung für die Umwelt, in der Verdeutlichung der Aussagen des christlichen Glaubens und in der Konzeption von Entscheidungskriterien.